

DIE BALKANKRIEGE 1912-1913: BULGARIEN IM KRIEG IN LEO TROTZKIS KRIEGSKOESPONDENZ

I. Einleitung: „Leo Trotzki“, eine Biographie¹

Lew Dawidowitsch Bronstein, unter dem Pseudonym Leo Trotzki bekannt, wurde am 7. November 1879, als fünftes Kind einer jüdischen Landwirtschaftsfamilie im ukrainischen Janowka-Bereslawka, in der Ukraine geboren. Seine Ausbildung begann der junge Lew in der religiös geprägten Grundschule von Cheder, wo er Russisch, Arithmetik und Bibel-Hebräisch erlernte. Danach besuchte er ab 1888 die deutsch-lutherische Realschule zum Heiligen Paulus aus Odessa, wo er das ländliche Judentum, das auch von seiner Familie praktiziert worden war, besser kennenlernte und es aus einer aufgeklärten Sicht des Bürgertums zu sehen begann, und sich weiter für ein weltoffenes Judentum einzusetzen lernte. Neun Jahre später bestand er als Bester seines Jahrgangs, das Abitur in Nikolajew.

Als er 17 Jahre alt war, trat er an der Seite der radikaldemokratischen Oppositionellen des Volkstümlertums bei. Für den marxistischen Ideen wurde er während der politischen Konfrontationen von seiner zukünftigen Frau, Alexandra Lwowna Sokolowskaja, die er 1900 heiratete, überzeugt, und für den Ideal des Sozialismus gewonnen, so dass er sich im Jahre 1897 an der Gründung des sozialdemokratischen *Südrussischen Arbeiterbundes* beteiligte. Am Anfang des nächsten Jahres wurde er von der zaristischen Polizei, im Rahmen von Massenverhaftungen, festgenommen und in den Gefängnissen von Nikolajew, Cherson und Odessa eingesperrt. 1899 wurde er zur Verbannung nach Sibirien verurteilt, wo er eine Kritik am Sankt Petersburger Regime durch intensiven Studien des dialektischen und historischen Materialismus sowie der marxistischen Weltanschauung ausführte. Bei der Einladung von Wladimir Iljitsch Lenin gelang es ihm 1902 aus der Verbannung zu fliehen und, um die Flucht nach Westen zu bewerkstelligen, legte er sich einen gefälschten Pass auf den Namen „Trotzki“ zu.

In London angekommen, wurde ihm die Rolle des leitenden Redakteurs der sozialdemokratischen Zeitung *Der Funke* übergeben und gleichzeitig übernahm er die Vertretung des *Sibirischen Bundes*, der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR), die sich später in den Faktionen der Bolschewiki und Menschewiki abspaltete

¹ Die Biographie von Leo Trotzki ist auf Basis folgender Quellen rekonstruiert worden: *Brockhaus Enzyklopädie in vierundzwanzig Bänden, Zweiundzwanzigster Band Tep-Ur*, Mannheim, F. A. Brockhaus, 1993, p. 407-408; Felix Czeike, *Historisches Lexikon Wien*, in 5 Bänden, Band 5, Wien, Verlag Kremayr und Scheriau, 1997, p. 481; Victor Serge, *Leo Trotzki. Leben und Tod*, München, Deutscher Taschenbuch Verlag, 1981; und Wikipedia, the free Encyclopedia, *Leon Trotsky*, http://en.wikipedia.org/wiki/Leon_Trotsky (10 februarie 2010).

und ihm als Anhänger der zweiten ausgezeichnete. 1903 in Paris brach er endgültig mit den Menschewiki und definierte die *Theorie der permanenten Revolution*, durch die Errichtung der Diktatur des Proletariats, ein Bündnis zwischen der Arbeiterklasse, der Bauernschaft und dem Landproletariat, mit Hilfe eines Bauernkrieges. 1905 kehrte er nach Russland zurück, wo er Mitglied des St. Petersburger „Rat der Arbeiterdeputierten“ und wegen seiner Beteiligung zu den Massenbewegungen zu lebenslanger Verbannung verurteilt wurde. Es ist ihm doch gelungen beim Transport zu fliehen und nach Wien zu entkommen.

Ab 1908 veröffentlichte er mehrere Zeitungsartikeln und arbeitete zeitweise als Kriegsberichterstatte für die Zeitung *Kiewskaja Mysl* im Südosteuropa und danach in Paris. Seine Schriften aus diesem Aufenthalt auf dem Balkan wurden „1926 unter dem Titel „Der Balkan und die Balkankriege“ als Band VI der Werke Leo Trotzki vom sowjetischen Staatsverlag herausgegeben“.² In Paris gehörte er mit Lenin zu den Unterzeichnern des *Internationalen Sozialistischen Antikriegsmanifestes*, weswegen er 1916 aus Frankreich über Spanien nach New York verbannt wurde.

Im März 1917 erhielt er die Nachricht von der Februarrevolution und macht sich auf dem Weg nach Russland wo er im September 1917 Vorsitzender des Petrograder Sowjets wurde und in dieser Funktion die „Kampfverbände der Roten Garde“ organisierte und das *Militärrevolutionäre Komitee* gründete. Durch diese zwei Organe gelang es den Revolutionären die Macht in Petersburg an sich zu reißen und danach den Friedensvertrag von Brest-Litowsk mit den Mittelmächten zu schließen.

Trotzki beteiligte sich nachher bei dem Russischen Zivilkrieg zwischen den sowjetischen Roten und zaristischen Weissen, indem er als Volkskommissar schrittweise den Aufbau der Roten Armee und Marine einführte und 1922 den endgültigen Sieg über den Gegner erreichte, was ihm die Gründung der Sowjetunion Ende Dezember 1922 ermöglichte.

Nach dem Tode Lenins 1924 entwickelten sich die langjährigen Spannungen zwischen ihm und Stalin zu einem Machtkampf. Die Auseinandersetzung hatte ideologischen Hintergrund und kreiste um die zukünftige Rolle der Sowjetunion bei der Vorbereitung der Weltrevolution. Im Bunde mit Sinowjew und Kamenew gelang es Stalin, Trotzki schrittweise zu entmachten indem er von der Amt des Kriegskommissar 1925 abgesetzt wurde, 1926 das Politbüro und 1927 das Zentralkomitee der Partei verlassen musste. 1928 wurde er nach Kasachstan verbannt, 1929 aus der Sowjetunion ausgewiesen und 1932 folgte die Aberkennung der sowjetischen Staatsbürgerschaft, womit auch seine Verfolgung durch den sowjetischen Geheimdienst begann. Als exilierter Emigrant im Mexiko setzte er seinen Kampf gegen Stalin unter dem Motto „Verrat der Revolution“ fort

² Peter Schwarz, *Einleitung zu Die Balkankriege 1912-13*, von Leo Trotzki, Essen, Arbeiterpresse Verlag, p. 9-20.

und veranlasste 1938 seine Anhänger zur Gründung der IV. Internationale. Im August 1940 wurde Trotzki aus Stalins Beauftragung durch einen Sowjetagenten der Geheimpolizei in seinem Haus ermordet. Die KPdSU hat Leo Trotzki nie rehabilitiert, alle Präsidenten der Sowjetunion versagten ihm jegliche posthume Würdigung.³

II. Die Balkankriege 1912-1913: ein Überblick

Die militärischen Ereignisse auf dem Balkan zwischen den Jahren 1912-1913 hatten als Hauptdarsteller den Balkanbund, gebildet aus Serbien, Bulgarien, Griechenland, Montenegro und dem Osmanischen Reich. In beiden Phasen des Krieges ging es um dasselbe Ziel, nämlich um die letzten beim Osmanischen Reich verbliebenen Territorien in Südöstlichen Europa: Albanien, Makedonien und Thrakien. Am 9. Oktober 1912, als Anlass für der in Albanien gegen die osmanische Herrschaft ausgebrochenen Aufstand, erklärte Montenegro der Pforte den Krieg. Die Verbündeten zogen am 18. Oktober militärisch nach und die Osmanische Armee wurde innerhalb von zwei Monaten bis wenige Kilometer vor Konstantinopel zurückgetrieben und musste um Frieden ersuchen. Unter dem Druck der Großmächte wurde der Krieg beendet und den Friedensvertarg von London (30 Mai 1913), durch den alle europäischen Besitzungen der Türkei, westlich einer zwischen Enos und Midia auf gezogenen Linie, der Balkanbund zugeschrieben wurden, unterschrieben.⁴

Über die Verteilung der Regionen brachen die überdeckten Interessengegensätze der Mitglieder des Balkanbundes mit unverminderter Heftigkeit auf. Das mazedonische Problem erwies sich als Zentralpunkt der Streitigkeiten, da in den Krieg gegen den osmanischen Reich die bulgarische Armee die Hauptlast der Angriffe in Thrakien zu tragen hatte, konnte sie an der makedonischen Front nur mit geringen Kräften operieren. In der Folge fühlte sich Bulgarien durch die von Serbien und Griechenland in Aussicht gestellte Aufteilung Makedoniens, als Ersatz für ihre unerfüllten Gebietsansprüche in Albanien, benachteiligt. Bulgariens Versuch, in einer militärischen Blitzaktion im Sommer 1913 einen *fait accompli* zu schaffen, beantworteten Serbien und Griechenland mit einer Gegenoffensive, an der sich Montenegro, Rumänien und das Osmanische Reich beteiligten.

In diesem Zweiten Balkankrieg vom 29. Juni bis 10. August 1913 „musste Zar Ferdinand den Traum von einer bulgarischen Vormarschstellung auf der Balkan endgültig begraben und sich im Frieden von Bukarest zu erheblichen territorialen Zugeständnissen

³ Wikipedia, die freie Enzyklopädie, *Leo Trotzki*, http://de.wikipedia.org/wiki/Leo_Trotzki (10 februarie 2010).

⁴ Edgar Hösch, *Geschichte der Balkanländer von der Frühzeit bis zur Gegenwart*, München, Verlag C.H. Beck, 1993, p. 183.

bequemen“⁵. Den grössten Teil Makedoniens teilten sich Serbien und Griechenland auf, das mit Thessalien, eine Anzahl von Ägäis-Inseln zusammen mit Kreta und Saloniki einen der wichtigsten Ausfuhrhäfen gewann. Die Süddobrudscha, der sogenannte Kadrilater, fiel an Rumänien; Montenegro wurde um die andere Hälfte der Sandschak, Metohija, sowie an der nordöstlichen Grenze erweitert und das Osmanische Reich baute ihren europäischen Vorposten in Thrazien erneut aus und gewann Adrianopel zurück. Zu den weiteren Folgen der Balkankriege gehörten neben den insgesamt 380.000 Toten und Verwundeten, unwälzenden Bevölkerungsbewegungen in den betroffenen Gebieten, da die neuen Herrscher eine rigorose Politik gegenüber der Angehörigen anderer Nationalitäten bzw. Religionen einleiteten. Dazu tritt der insbesondere in Bulgarien geführte Ruf nach einer Revidierung der harten Bedingungen immer lauter auf und der immer stärker gewordener serbische Irredentismus der nach einer Revolutionierung der slawischen Brüder unter habsburgischer Herrschaft drängte. Unter den kriegführenden Staaten, die während den Krieg nur wenige militärische Kräfte eingesetzt hatte und fast keine Verluste erdringen musste, konnte Rumänien auch durch den im Bukarest festgelegten Friedensvertrag nach dem II. Balkankrieg eine Vorreiterrolle im Südöstlichen Europa erlangen.

Obwohl die Balkanstaaten entschlossen waren, sich aus der Abhängigkeit der Grossmächte zu lösen und ihren politischen Schicksal in eigenen Händen zu übernehmen, mit den Bukarester Friedensvereinbarungen ist auf dem Balkan noch keineswegs die erwartete Ruhe eingesetzt worden, sondern nur die Übergangstür zum Ausbruch des Weltkriegs als gewaltigen Ausdruck des herrschenden Nationalismus.

III. Leo Trotzki über die Balkankriege 1912-13

Leo Trotzki, der sich 1912 im Wiener Exil befand, bekam im September das Angebot von der Kiewer Tageszeitung als Kriegsberichterstatte für die Zeitung *Kiewskaja Mysl* nach Südosteuropa zu gehen. Seine Schriften aus diesem Aufenthalt auf dem Balkan wurden 1926 unter dem Titel *Der Balkan und die Balkankriege* als Band VI seiner Werke vom sowjetischen Staatsverlag herausgegeben und erst 70 Jahre später, 1996, erschien eine deutsche Übersetzung. Der Band ist aus Reportagen und Artikeln gebildet, die in den Umfang dreier Kapiteln die historischen und politischen Hintergründe der Lage auf dem Balkan beleuchten, die Kriegseignisse schildern und schliesslich befinden sich die Eindrücke über Rumänien drin, die er während der Reise bezüglich der Bukarester Friedensbeschlüsse sammeln durfte.

Der Autor selbst beschreibt in seiner Autobiographie die Arbeit, die er auf dem Balkan für die Kiewer Zeitung geleistet hatte, indem er sagt: „Ich schrieb in der Zeitung über

⁵ *Ibidem*.

die verschiedensten, mitunter im Sinne der Zensur gewagtesten Themen. Kleine Artikel waren manchmal das Resultat großer Vorbereiten. Natürlich konnte ich in einer legalen parteilosen Zeitung nicht alles das sagen, was ich wollte. Aber ich habe niemals das geschrieben, was ich nicht sagen wollte. Meine Artikel aus der *Kiewskaja Mysl* sind von dem Staatsverlag in einigen Bänden gesammelt und neu herausgegeben worden. Ich habe nichts zurückzunehmen gebracht“.⁶

Trotsky schafft durch seine Berichte tief in der gesellschaftlichen und politischen Fragen die die Epoche des 18-ten und 19-ten Jahrhundert zu einer Kernproblem Europas gemacht haben zu dringen und liefert dem Leser Informationen nicht nur über den militärischen Ereignisse, deren Auswirkungen auf die Gesellschaften und Porträts der bedeutendsten Politiker, sondern es gelang ihm, ein allgemeines Bild der Epoche zu vermitteln. Für ihn ist der Befreiungskampf der Balkanvölker vom osmanischen und imperialistischen Joch gleichzeitig ein Kampf der sozialen Gerechtigkeit und bürgerlichen Einheit, deshalb könnte diese Aufgabe nicht nur den Monarchen, der ungeriffen Bourgeoisie oder aller führenden Klassenschichten überlassen werden, sondern die Aufgabe liegt „mit ihrer ganzen historischen Last auf den Schultern des Proletariats“.⁷ Trotsky charakterisiert sogar mehrmals die sozialen Schichten und die führenden Repräsentanten der Balkanvölker als „politisch unfruchtbar, feige, unbegabt und durch und durch vom Chauvinismus verseucht“⁸ und gleichzeitig zeichnet er meisterhafte Portraits von den politischen Vertretern.

Er analysiert auch die Balkanländer im Rahmen der internationalen politischen Beziehungen und hält die Vorstellung, das Zarenregime, in dem sich alle Südslawen die Hoffnung ihrer Freiheit in diesen masiven Unterstützung stellten, als absurd und nichtrealistisch, denn weder Russland noch Österreich immer ein „unmittelbares Interesse daran hatten, die Balkanvölker und -staaten gegenseitig zu hetzen und sie anschliessend, wenn sie sich gegenseitig geschwächt hatten, ihrem eigenen ökonomischen und politischen Einfluss unterzuordnen“.⁹ Den einzige Weg, dass die Balkanhalbinsel diesem politischen Schicksal der Unruhen, gegenseitigen Bekämpfung und Krieg zu entkommen und auf dem Weg der staatlichen Vereinigung und sozial-wirtschaftlichen Progress zu treten, sieht Trotsky in der von unten geführten Bewegung der Völker sich selbst zu vereinigen und der Weg der Revolutionen auszuwählen und auf dieser Art und Weise der Sturz der Balkandynastien, deren Monarchismus und Militarismus unter dem Banner einer

⁶ Leo Trotsky, *Mein Leben*, Frankfurt am Main, 1974, p. 203 *apud* Peter Schwarz, *Einleitung zu Die Balkankriege 1912-13*, p. 10.

⁷ Leo Trotsky, *Die Balkankriege 1912-13*, Essen, Arbeiterpresse Verlag, 1996, p. 61.

⁸ *Ibidem*.

⁹ *Ibidem*, p. 60.

föderativen Balkanrepublik durchzuführen¹⁰. Trotz der damaligen Zensur und dem ideologischen Hintergrund des Autors, sind Leo Trotzki's Schriften über die Balkankriege 1912-13 für die historische Rekonstruktion der Fakten und der wissenschaftlichen Forschung gleichzeitig von einer grossen Bedeutung, denn sie vertreten nicht nur einen „trockenen Archivtext“, der über manche politisch-militärische Ereignisse eines Zeitalters berichtet und das Bild Balkans am Anfang des 20. Jh. zeichnet, sondern es stellt eine historische Quelle dar, die gleichzeitig zu betonen und zu vermitteln schafft, dass es nicht nur darum geht, welche Ziele man verfolgt, sondern auch, welche Mittel man sich dabei bedient und es gelingt ihm dadurch auch auf eine Fähigkeit zu weisen, die die politisch-militärischen Ereignisse, die er für die Kiewer Zeitung beschreibt, einer kritischen Perspektive zu unterstellen und in der Folge in ihrer Ganzheit wiederzugeben.

IV. Bulgarien im Krieg in Leo Trotzki's Kriegskorespondenz

1) Die erste Periode – mit dem Verbündeten gegen die Türkei¹¹

Die Schilderung öffnet sich mit einer in dem Zug von Belgrad nach Sofia über Niš erzählten Episode an der mehrere Zeitschriftskorespondenten teilnehmen und ein Balkangespräch führen. In Sofia angekommen, präsentiert Trotzki das Bild einer wunderschönen, nach deutschen Model erbauten, Hauptstadt Bulgariens wo die Stimmung der ganzen Gesellschaft ein längst erwartetes Krieg kündigt.¹²

Er betrachtet das Zeitalter als „eine Epoche der Barbarei“, denn trotz aller Vorschritte der europäischen Zivilisation hat man noch nicht gelernt, die Frage des Zusammenlebens einiger Stämme auf der segensreichen Halbinsel Europas zu lösen und eine andere Art und Weise des Zusammenlebens als „eine gegenseitige Massenvernichtung“ zu finden. Die einzige Aufgabe der Grossmächte wäre folglich, hier „freie Konkurrenz des Handels zuzulassen und kulturellen Einfluss auszuüben“, denn eine zukünftige Lösung der Probleme und der politischen Lage des Balkans sei, in der von Trotzki mehrmals erwähnten Exklamation: „Der Balkan gehört den Balkanvölkern!“, zu finden. So kommt er zur folgenden Schlußfolgerung: „Der Krieg ist ohne Zweifel äußerst populär hier, die Armee – und in diesen Ländern ist die mobilgemachte Armee tatsächlich das Volk – will den Krieg“ und hofft auf einer europäischen theoretischen Solidarisation und eine russische praktische Hilfe.¹³

Der Korespondent der Kiewer Zeitung erfährt aus seinen Gesprächen mit serbischen bzw. bulgarischen Ministern, Politikern, Intellektuellen, dass sich die Notwendigkeit des Krieges von beiden Seiten durch die „Verbesserung des Schicksals

¹⁰ *Ibidem*, p. 61.

¹¹ *Ibidem*, p. 165-212.

¹² *Ibidem*, p. 165-167.

¹³ *Ibidem*, p. 168-170.

unserer Christenbrüder in der Türkei“ erklären lässt und für dieses Ideal auf Russlands moralische und tatkräftige Unterstützung gehofft wird. Trotzki erklärt und erläutert weiterhin die tiefreichenden Ursachen des Krieges die allererst in den national-ökonomischen und staatlichen Widersprüchen zu finden sind, denn wenn für Serbien einen freien Zugang zum Meer eine grosse Rolle spielt, ist für Bulgarien das Schaffen von normalen Lebensbedingungen in Mazedonien eine elementare Notwendigkeit für ihre stetige und ruhige Entwicklung. Das politische Objekt des Krieges, folgert Trotzki, „sind Mazedonien und Altserbien“, aber die harte Konfrontationsbühnen sind Adrianopel und Konstantinopel, so dass die Hauptlast des Krieges von der bulgarischen Armee getragen wird.¹⁴

Der Autor untersucht weiter und stellt zur selben Zeit die Meinungen der politischen Parteien gegenüber dem Krieg vor, indem er mit den Repräsentanten der Narodnajak, die Partei der Progressiv Liberalen und der Demokraten verschiedene Gespräche führt. Von beiden Parteien wird eine Apologie des Krieges geführt, indem die Narodnajak mit der „Vertreibung der Türken aus Europa“ und das „Einrichten der südslawischen Einheit“ und die Demokraten mit der „Notwendigkeit der Befreiung Mazedoniens“ begründen. Beide Parteien sind aber realistisch im Bezug auf das Kriegspotenzial der vier Verbündeten und plädieren deswegen stark für die unmittelbare Intervention Russlands, die Neutralität Osterreich-Ungarns bzw. Englands und Deutschlands wirtschaftlichen Interesse in der Zone, und bitten den Kriegskorespondent der Kiewer Zeitung für eine klare Unterstützung der russischen Interventionsnotwendigkeit in seiner Artikeln. Trotzki hält es für ein Verbrechen, Bulgarien und Serbien Versprechungen, die später nicht eingehalten werden können, zu machen und fördert die Balkandemokratie sich selbst von ihrer innerlichen Vormundschaft zu befreien um damit ihre Ziele erreichen zu können.¹⁵

Trotzki präsentiert in den weiteren Unterkapiteln das bulgarische Pressewesen, die Zensur und die generelle Lage der balkanischen Demokratie. Er beginnt mit der Erwähnung und Aufzählung aller Zeitungen, die die bulgarische Presse täglich bzw. wöchentlich herausgibt und konzentriert sich auf der zwei wichtigsten Tageszeitungen aus Sofia, „Mur und Bulgaria“, als führende Organe der Narodnjaki bzw. der Regierung Geschow-Todorow, die neben ihrer Funktion als Informationsträger auch eine propagandistische Unterstützungsrolle zur Zeit des Krieges spielen. Der Kriegskorespondent betrachtet sich selbst als einer unter „der Zensur unterliegender Journalist“, doch er beurteilt die bulgarische Zensur als nicht perfekt organisiert zu sein und identifiziert ihr Ziel und Funktion als Überwachungsorgane dass „die Journalisten nichts

¹⁴ *Ibidem*, p. 170.

¹⁵ *Ibidem*, p. 175-186.

weitergeben, was den Interessen der militärischen Operationen und sonstigen Staatinteressen schaden könnte“, aber auch als Sorge „dass sie die Wahrheit und nichts als die Wahrheit telegraphierten“. Die Frage, die gestellt wird ist, ob die völlige Pressefreiheit nach Kriegsende wiedereingeführt werden soll, oder ob die neuen Bedingungen „neue Provinzen, instabile Beziehungen, unzuverlässige fremde Elemente usw., usf.“ erforderlich für das Zügeln der Presse sein werden. Das Nichtangreifen der eingeführten Zensur bzw. das Schweigen jedwelcher demokratischen Kritik von Seite der Presse aus Sofia wird von Trotzki als Zeichen einer „national-patriotischen Enthusiasmus des Moments und Primitivität der bulgarischen Demokratie“, sowie der ganzen Gesellschaft, der eine historische Schule und grosse Liberalismus Traditionen fehlen, angesehen und erklärt.¹⁶

Das erste Kapitel über Bulgarien im Krieg endet in den folgenden Seiten des Kiewer Berichterstatters mit der Aufzählung der Reaktionen der Bevölkerung aus Sofia nach den ersten militärischen Siege der bulgarischen Armee gegen die osmanischen Truppen von Kirkkilisse, der ersten spürbaren Wirkungen des Krieges auf die Zivilbevölkerung und der ökonomischen bzw. militärischen Lage Bulgariens, sich einen dauerhaften Krieg mit der viel grösseren und mächtigen Türkei zu leisten. Aus den Gesprächen kommt klar hervor, dass die bulgarische Taktik auf Schnelligkeit und Offensive beruht, weswegen auch die ganzen Kräfte sich in Richtung Adrianopel und Konstantinopel ausrichteten um ein dauernhafter Krieg, der der Türkei die Gelegenheit ihre Armeekorps aus Anatolien auf dem Balkan herüber zu bringen gäbe, zu vermeiden. Trotzki berichtet auch über die „Kehrseite des Sieges“, indem er die tragischen Fazetten des Schauplatz hinter der Front darstellt.¹⁷

2) *Die zweite Periode – Krieg gegen die ehemaligen Verbündeten*¹⁸

Die zweite Periode des Krieges wird durch ein Gespräch, welches Trotzki mit dem russischen Politiker, Iwan Kirillowitsch – ein Anhänger der Panslawistischen Idee und der Befreiung aller Slawen von der Türkenherrschaft, über die Ereignisse auf dem Balkan geführt hat, geöffnet. Im Gespräch werden mehrere Seiten des Krieges und dessen hinterstehenden politisch-propagandistischen Ideale, die der Doktrin verschiedener Interessen zu verdanken sind, besprochen. Unter der Leitfaden: „man muss die Ereignisse so nehmen, wie sie sind und nicht so, wie man sie gerne hätte“, leitet Trotzki den Leser durch alle negativen und wenig schöneren Aspekte der die Balkanverbündeten gegen die Türkei in einer ersten Etappe und danach gegen-einander in einer zweiten gebracht haben. Die gegenseitige Ausbeutung, Mord, Vergewaltigung, all die Grausamkeiten und Greuelthaten die der Befreiungskrieg zu einen Schandkrieg transformiert haben, werden mit

¹⁶ *Ibidem*, p. 186-195.

¹⁷ *Ibidem*, p. 204-212.

¹⁸ *Ibidem*, p. 359-390.

dem Dreissigjährigen Krieg und dessen Folgen verglichen. Der politische Wahnsinn gekoppelt mit der nationalistischen Ehrgeiz sind die primär Faktoren der zerstörerischen Ereignisse die dazu geführt haben, dass wenn der Krieg und dessen Anfangsziele in der europäischen Öffentlichkeit Verständnis gewonnen haben können, in der zweiten Etappe das als „mit Feuer und Schwert in ein Zeitalter der Finsternis, des Hungers und grausamen Barbarei“ zurückgeworfenes Balkan betrachtet sein kann und mit einer Katastrophe identifiziert wurde.¹⁹

Trotzki schildert auf einer analytischen Art und Weise die fast unbegreifbare Situation Bulgariens am Ende des Sommers 1913, u. z. ihre Niederlage im II. Balkankrieg. Diese Lage wird als eine Katastrophe, die sich auf zwei verschiedene Ebenen gespielt hat, bezeichnet. Zuerst wird die innenpolitische Ebene erläutert, wo verschiedene Politiker, die zusammen mit dem König, wegen ihren „übereilter Leichtsinn und arrogante Dummheit“ als unmittelbare Organisatoren der Ereignisse beschuldigt sein können und dann die militärische Unterlage unter dem Druck der feindlichen Armeen die das Land umkreist hatten, und Bulgarien ins Krise rückten.²⁰

Diese katastrophale Situation wird von Trotzki durch die Augen und Gedanken eines Bulgaren aus der Süddobrudscha der „nach elf Monaten Feldzug, Kämpfen, Siegen, Qualen und Ruhm, Niederlage und Verzweiflung“ nach Hause kehrte und durch seine Wahrnehmung die bulgarische Lage beurteilte. Der „Sohn des Volkes“ schildert die schwere Unterlage seines Vaterlandes als die Tragödie eines Volkes das sich nach 500 Jahren türkischen Jochbesatzung durch Blut die Freiheit gewonnen und ein grosser Schicksal vor sich hatte, doch jetzt von den Nachbarn, nach polnischem Model, mit Europas Hilfe zerschlagen und ausgebeutet wurde, indem sie zu den 125.000 Tote und Verwundete, den 900 Millionen Franc Verschuldungen, Territorien an Serbien, Rumänien, Griechenland und der Türkei abtreten musste. Dieses Angriff auf sein Land, sieht der interviewte Bulgare als eine „Quelle neuer Gefahren für die friedliche Entwicklung Europas“, Gedanken die sich kaum einen Jahr später in den Atentat aus Sarajewo verwirklichen werden.²¹

Die Unterlage und die neue Situation nach dem Bukaresterfriedensvertrag zeigen, dass „unser Volk ist erschöpft, dumme Politiker haben es in einen Abgrund gestürzt..Was wir durchgemacht haben, ist eine grosse Lehre für uns“. Doch der Interview und die Befragungen die Trotzki in seiner letzten Unterkapitel über Bulgarien im Krieg, erläutern ein nationalistisch-revanchardes Bild Bulgariens und dessen Bürger, das aus dem Reservoir

¹⁹ *Ibidem*, p. 359-365.

²⁰ *Ibidem*, p. 364-370.

²¹ *Ibidem*, p. 371-385.

des starken Nationalismus ernährt wurde und ihr Ideal von ein Grossbulgarien, das weitest die Balkanhalbinsel dominieren soll, weiter beansprucht.²²

MIRCEA-GHEORGHE ABRUDAN
Universitatea „Babeș-Bolyai”, Cluj-Napoca

RĂZBOAIELE BALCANICE DIN ANII 1912-1913:
RĂZBOIUL DIN BULGARIA ÎN CORESPONDENȚA LUI LEO TROȚKI
Rezumat

Întocmit într-o primă fază pentru a fi susținut în cadrul seminarului de „Introducere în istoria Europei de Sud-Est”, pe care l-am urmat în cadrul mobilității Erasmus la Universitatea Karl-Franzens din Graz-Austria, studiul de față prezintă desfășurarea celor două războaie balcanice din 1912-1913, axându-se în principal pe cazul Bulgariei, din perspectiva lui Leo Troțki, corespondent oficial în Balcani al ziarului kievean *Kiewskaja Mysl*. Articolele zilnice trimise de Troțki la redacția cotidianului din Kiev în cursul anilor 1912-1913, au fost publicate în anul 1926 la Moscova sub titlul *Balcanii și războaiele balcanice*, constituind cel de-al VI-lea volum din operele sale complete.

Prezentarea de față se bazează pe traducerea germană, apărută la Essen, în anul 1996. După o scurtă prezentare a vieții și activității autorului și a războaielor balcanice în lumina istoriografiei de limbă germană, am trecut la expunerea sintetică a evenimentelor militare, politice și sociale așa cum reies acestea din reportajele și articolele semnate de redactorul ziarului kievean. Prezent pe terenul unde se desfășurau evenimentele și purtând discuții cu diferiți actori direcți și indirecti, din diferite structuri sociale și politice, implicați în desfășurarea acestora, Leo Troțki, viitorul fruntaș al revoluției bolșevice din Rusia, reușește să transmită o serie importantă de informații calde, multe mustind de patos și viață, despre societatea Balcanilor de dinaintea izbucnirii confruntărilor armate, din etapa propriu-zisă a lor, sfârșind cu descrierea atmosferei tratatului de pace de la București, a căror abil coordonator a fost politicianul român Titu Maiorescu. Pe lângă datele istorice care țin strict de desfășurarea evenimentelor vizate, textele lui Troțki se dovedesc a fi un bogat și valoros material brut despre diferitele aspecte ale vieții sociale, politice, economice și culturale cotidiene din Serbia, Bulgaria, Macedonia, Muntenegru și România de dinainte de izbucnirea Primului Război Mondial, jurnalistul de atunci reușind de altfel să întrevadă tragicele evenimente care vor schimba harta și fața continentului european între anii 1914-1918.

Cuvinte cheie: Leo Troțki, corespondență de război, conflict, Europa de sud-est, Balcani, Turcia.

²² *Ibidem*, p. 385-395.